

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Freitag den 25. November 1892.

N^o 137.

Zur Vereinsumgestaltung.

(Schluß.)

Sind die Würfel für die Auflösung des U. V. günstig gefallen, d. h. die drei Viertel aller Mitglieder gleichsam an den Stimmkasten geschritten und haben sie die Auflösung entschieden, so geht dieselbe aufs einfachste von statten. Wir wollen bereits mit dieser Annahme rechnen, obgleich es keineswegs überraschend wäre, wenn sie nicht einträfe, eine zwar unangenehme Möglichkeit, die aber niemand aus der Fassung bringen könnte, weil sich dann andere Wege böten zu dem erwünschten Ziele. Mit dem Glockenschlage, wo der U. V. eingeht, tritt eine süßgledrige, aus den fünf größten Gauen kombinierte Liquidationskommission (§ 38 des Statuts) in Thätigkeit, die das „etwaige Vermögen“ seinem Zwecke gemäß zu verwenden berufen ist; sie dürfte ihre Aufgabe im Handumdrehen erfüllt haben, da das Vereinsvermögen momentan wesentlichst in der Steuerkraft der Mitglieder beruht. Nach der Liquidation streicht die Ausschichtsbehörde den U. V. aus dem Konto der beaufsichtigten Versicherungsgesellschaften und er bildet wieder eine freie, sich allein Rechnung schuldende Organisation, wie von 1866 bis 1888. An den Mitgliedern des U. V. wird die Umwandlung im großen ganzen ziemlich unmerklich vorüberziehen. Durch ihren Willen metamorphosiert sich der U. V. in den Verband und indem des erstern Hülle in das Meer des Gewesenen taucht, sammelt sich seine Hinterbliebenen in hergebrachter Weise in dem ins Leben tretenden letztern. Vielleicht wird es bei aller Bemühung, die jedenfalls nach der Richtung aufgewendet wird, daß die Steuerfäße alles in allem unverändert bleiben, hin und wieder passieren, daß durch den Eintritt in die Ortskassen eine kleine Mehrbelastung erwächst, indes entschädigt die Betroffenen das beruhigende Bewußtsein, hierauf wahrscheinlich für Krankheitsfälle besser versorgt zu sein als seither. Dennoch möchte solcherlei Fällen nach Kräften vorgebeugt werden. Mit fortlaufender Entrichtung der Gewerkevereinsbeiträge sichert sich also jedes Unterstützungsvereinsmitglied, da unter dieser Voraussetzung die Generalversammlung das Einschreibegeld zum Verband erlassen hat, ohne weiteres die Mitgliedschaft bei demselben, ebenso erkennt der Verband unter diesen Umständen selbstverständlich die beim U. V. erworbenen Rechte an, während diese andernfalls verloren sind. Demnach darf man gewiß die sichere Erwartung hegen, daß sämtliche prinzipientreuen Mitglieder des Unterstützungsvereins einhellig den „Umzug“, wie es das Prinzipalsorgan spöttisch nannte, mitmachen. Unser Gewerkeverein soll ja unter dem wiedergewählten renommierten Titel um so besser sein Programm ausführen: die materielle Lage seiner Mitglieder zu festigen und zu heben und diese in den Wechseljahren des Lebens zu unterstützen. Es sei vor allem im

Auge behalten, daß die Umgestaltung allein deshalb unternommen wurde, weil uns die seit vier Jahren zugeschnittene Form nicht auf den Leib paßte und drückte. Nur diesem allgemeinen Empfinden entspricht die Abänderung der Organisation.

Schmerzlich müßte es bewegen, wenn auch nur ein einziges Mitglied die Umgestaltung mißtrauisch betrachtete und meinte, der Verein hüßte für ihn an Sicherheit ein. Mangel an Selbstvertrauen, nichts anderes spräche aus solchem Gefühl. Es ist kapitalistische Gruseligmacherei, mittels der man die Zusammengehörigkeit unter den Arbeitern zu lockern sucht, das Schreckwort vom „Verstreiken“ der Kassengelder. Welcher Unsinn! Werden wirklich irgendwelche Fonds „verstreikt“, so sind es doch bloß die Ueberschüsse, die trotz gezahlter ordentlicher Unterstützungen infolge einer zugleich mit für den Zweck des „Streikens“ — traurig genug, daß die Unternehmer durch Arbeitsniederlegungen oft nur belehrt werden können — berechneten Beitrags entstanden. Eiserner Bestände in den Kassen bieten nicht im geringsten die Gewähr für zu erwartende Unterstützungen: entschwände in der Gewerkschaft das Solidaritätsgefühl, vergäße sie ihre Pflicht, dann würde der gespickteste Fonds wie Schnee an der Sonne, wie die Milliarden im Julinsturme schmelzen und alle Hilfe hätte ein jähes Ende. Also nicht polizeilich überwachte Kassenbestände, nicht der Buchstabe im Statut, wonach Ansprache gerichtlich eingeklagt werden können — noch nie hatte dies jemand in der Gehilfenorganisation nötig — sind die Bürgschaften für Hilfe in der Not, sondern die Ehrlichkeit und Kollegialität sind es, durch die die Opferfreudigkeit entzündet wird, von der in Wahrheit den bedürftigen Kollegen immer Hilfe kommt.

Sind doch vorigen Winter unsere liegenden Gelder gründlicher „verstreikt“ worden als jemals früher, und siehe, trotz alledem sind die arbeitslosen Kollegen zwei Mal so lange unterstützt worden als dem Verein statutgemäß oblag.

Welcher aufgeklärte Buchdrucker wollte nach derartigen, aus der Geschichte unsers Gewerkevereins zehnfach zu vermehrenden Thatsachen noch die von gegnerischer Seite vorgegaukelten Gespenster sehen?! Es kann keinen geben!

Deshalb lassen sich hoffentlich auch jene Mitglieder nicht zum Abfalle verleiten, die etwa gegen die Auflösung des U. V. gestimmt haben, denn sie schadeten sich und der Allgemeinheit. Und das eine bleibt ja vielfach wahr, daß sie in einiger Zeit, sei es gewißigt durch gewisse Lehren oder in Bedrängnis, die organisierte Kollegenschaft wieder fänden, inzwischen hätten sie aber trotz der zurückgehaltenen Beiträge keinen Heller gesparrt, jedoch an den langjährigen Rechten und an Ansehen unter den Berufsgenossen Schaden gelitten.

Bezüglich der Leistungen wird der Verband bekanntlich, soweit die Reise- und Arbeitslosenwie Gemäßregelten = Unterstützung in betracht kommt, dasselbe wie der U. V. bieten. Der Vorstand ist bevollmächtigt, sobald ein Aufschwung der Kassenverhältnisse beginnt, eine Mehrleistung in Kraft zu setzen. Die Kasse prosperiert aber am besten bei hohem Mitgliederstande, darum berührt alle Kollegen das Wachsen des Vereins und die Agitation, die nimmer ruhen noch rasten darf, aufs lebhafteste, darum möge jeder einzelne ein Agitator sein.

Beschäftigen wir uns zum Schluß noch eine Weile mit der Invalidentasse. Sie könnte unter den in Stuttgart geschaffenen Bestimmungen ihren Zweck, die Invaliden der Typographie vor der bittersten Not zu schützen, unbeeinträchtigt in behärrter Weise verfolgen. Immer mehr glätten sich die von der letzten Bewegung gepeinigten Wogen und betonten bei der Generalversammlung in Stuttgart noch einige Redner, daß sie die Kasse eng verschmolzen wünschten mit der reinen Gewerkschaftskasse, so dürfte schon heute dieses Verlangen aufgegeben sein: es drängt sich nachmals kein sonderliches Bedürfnis zur Schau, die Verschmelzung zu betreiben. Da erscheint der Herr Dr. Schmidt auf der Bühne. Wie der Schatten des Peter Schlemihl begleitet er die Schritte der Invalidentasse und führt sie mit der Verfolgung der Auflösung zu. Aber selbst unseren Gegnern wird, sollte der Doktor, was absolut ausgeschlossen, seinen Prozeß „siegreich“ abschließen, keine reine Freude daraus erblühen. Denn nur „über die Leiche“, die Liquidation der Invalidentasse kann Dr. Schmidt zu seinem Ziele schreiten. Werden wir deshalb den segensreichen Unterstützungsweig beiseite werfen? Nichts weniger als das. So mag die sprichwörtliche Million den Invaliden der alten Kasse bleiben und der Verband wird sofort den Zweig für dauernd Erwerbsunfähige in der gleichen Innigkeit mit seinen übrigen Zweigen etablieren, wie er bereits bei der Krankenunterstützung dazu Anstalten trifft. Dem Verbands geschähe hiermit nur ein Gefallen, indem rechnerisch zu ermitteln ist, daß er bei dieser Eventualität ein gutes Geschäft anschnitte. Wir sehen im Geiste das saure Gesicht der Gönner des Herrn Doktors, das sich ins unendliche verlängern wird bei der vom Deutschen Buchdruckervereine zu begleichenen, durch allerhand notwendige Reisen verteuerten, ellenlangen Prozeßkostenrechnung für den „Rechtsschutz“ von in ihrem Rechte gar nicht gekränkten früheren Angehörigen des Gehilfenvereins. Apropos, in Mitgliederkreisen des Deutschen Buchdruckervereins schüttelt man erstaunt die Köpfe, da niemand weiß, durch welchen Beschluß der D. V. V. die respektablen Prozeßkosten zu tragen übernommen hat.

Nun, wir wollen uns deswegen nicht grämen: „Zehle jeder wie ers treibe, sehe jeder wo er

bleibe und wer steht, daß er nicht falle". Danach wird sich ja auch der Vorstand des D. V. B. einrichten müssen. Andererseits wünschen wir, daß unsern Vereinskollegen durch gegenwärtigen Aufsatz etwaige noch dunkle Punkte über die Umgestaltung des Gewerkschafts aufgehellt werden sein mögen, wie sie abermals die Ueberzeugung bekräftigt gefunden haben dürften, daß unsere Organisation im neuen Gewand einem erneuten Aufschwünge zweifei.

Korrespondenzen.

Barmen. Im nachstehenden legen wir die Gründe dar, die den Barmen Bezirksvorstand bewegen haben, die Mitgliedschaft Elberfeld aus seinem Bezirk auszuschließen; gleichzeitig mögen hiermit Vorkommnisse geschildert werden, die wohl geeignet sind, die Bestrebungen eines Teiles der Elberfelder Kollegen ins richtige Licht zu setzen und unsern außergewöhnlichen Beschluß verständlich zu machen. Greifen wir da zuerst die am 6. November in einer außerordentlichen Elberfelder Mitgliedschaftsversammlung angenommene Resolution heraus, wonach betreffende Versammlung konstatiert, daß der Ausschluß der Mitgliedschaft Elberfeld vom Bezirke Barmen durch den dortigen Bezirksvorstand eine Statutwidrigkeit in sich schließt, so ist es höchst verwunderlich, wie man von Elberfelder Seite von Statutwidrigkeit reden kann, da man dort im letzten Jahre wiederholt Statut und Generalversammlungsbeschlüsse vollständig ignoriert hat. Betrachtet man die folgenden Thatfachen, so wird es jedem klar werden, daß ein Teil der Elberfelder Kollegen nur darauf hinausgeht, den Unterstützungsverein nach Möglichkeit zu misgreditieren, ein Bestreben, worüber wohl nur die Klinikardt und Genossen ihre helle Freude haben können. Als z. B. gelegentlich einer Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung in Elberfeld Herr Schöred aus Essen über die Stuttgarter Generalversammlung referierte, gebrauchte er während der Diskussion in bezug auf Herrn Zbanetz den Satz: „Ja wenn wir sechs Zbanetz im Bezirke hätten, dann wäre der Verein wohl bald auf den Hund.“ Da machte Herr Zbanetz, zur Bekräftigung auf den Tisch schlagend, den wohl zu beachtenden Zwischenruf: „Das wollen wir auch!“ Durch dieses klaffisch schöne Geständnis wird also zugegeben, daß man systematisch den Ruin des Vereines herbeiführen will. Ist ein solches Bestreben nicht statutwidrig? Wenn dann derselbe Herr Zbanetz in den Gewerkschaftsversammlungen den U. V. D. B. die „Sumpfpflanze unter den Gewerkschaften“ nennt, so scheint uns dieser geschmackvolle Ausdruck auch nicht danach ansehnlich, als ob man bestrebt wäre, die Statuten zu beachten. Zu verwundern bleibt dabei nur, wie man noch einer solchen „Sumpfpflanze“ angehören mag. Derselbe Mann durfte sich in den Elberfelder Mitgliedschaftsversammlungen ungerührt zu wiederholten Malen des Ausdruckes bedienen: „Ich freue mich, daß der Buchdruckerstreik für die Gesundheitschaft verloren gegangen ist!“ Hier muß bemerkt werden, daß Kollege Zbanetz in Elberfeld einen großen Anhang hat. Die schon von Herrn Döblin angeführte Resolution betreffs Gründung von lokalisierten allgemeinen Arbeitervereinen, die bei verschiedenen Elberfelder Mitgliedern die eifrigste Vertuschung findet, birgt doch ebenfalls wieder einen direkten Verstoß gegen die Stuttgarter Generalversammlungsbeschlüsse und eine vollständige Negierung der Beschlüsse des Halberstädter Gewerkschaftskongresses in sich. Die von der Elberfelder Mitgliedschaft schon seit Jahren angebotene Selbstständigkeit spricht denn auch sehr deutlich für sich. Man wollte also selbständig werden und von niemand abhängig sein. Deshalb die stetigen Reibereien, deshalb die fortwährenden Angriffe auf den Bezirksvorstand, die sogar so weit getrieben wurden, daß sich in Barmen keine Mitglieder mehr dazu hergeben mochten, einen Vorstandsposten zu bekleiden, aus dem einfachen Grunde, weil jedes Vorstandsmitglied, mochte es sich noch so sehr bewußt sein, seine Pflicht erfüllt zu haben, von Elberfelder Seite in jeder Art und Weise angegriffen wurde. Um ihre Selbstständigkeit zu erringen, war jede Handlungsweise Mittel zum Zwecke. Nun, wir gönnen der Elberfelder Mitgliedschaft ihre jegliche Selbstständigkeit von Herzen gern; man weiß jedoch in Barmen so gut wie in Elberfeld, daß die angestrebte Selbstständigkeit in erster Linie darin bestand, den Bezirksvorort nach Elberfeld zu bekommen, auch der schöne Titel „Gauvorort Elberfeld“ hatte vieles anziehende. Man wird es wohl begreiflich finden, daß unter solchen Umständen von einem kollegialen, sachlichen Meinungsaustausch in den Versammlungen nicht mehr die Rede sein konnte. Mit Recht sagte Herr Döblin anlässlich seines Hierseins in der letzten Allgemeinen Versammlung, daß der Einbruch, den er empfangen und der hervorgerufen wurde

durch das tattwidrige Benehmen eines Teiles der Elberfelder Mitglieder, für ihn ein sehr betrübender sei. Aus vorstehendem wird wohl jeder rechtlich denkende Kollege ersehen, daß solches Auftreten der Agitation für den Gewerkschaftsverein nur hinderlich war. Durch solch unerquickliche Vorgänge mußten sich die Verhältnisse derartig zuspitzen, daß dem Bezirksvorort Barmen schließlich keine andre Wahl blieb, als die Mitgliedschaft Elberfeld aus seinem Bezirk auszuschließen. Von einer Statutverletzung unsererseits kann absolut keine Rede sein; ein derartiger Fall ist im Statut überhaupt nicht vorgesehen, sondern wurde durch die eben beschriebenen Vorkommnisse bedingt, denn es ist sehr logisch: außergewöhnliche Verhältnisse bedingen außergewöhnliche Maßnahmen. — Was den Vorwurf der jogen. falschen Berichterstattung betrifft, so können wir nur nochmals konstatieren, daß der Bericht über die Solinger Bezirksversammlung vollständig objektiv war und daß der Ausdruck „Machination des Zentralvorstandes“ nicht nur einmal, sondern des öfters von Herrn Görden gebraucht wurde. — Bezüglich der Unterbarmer Allgemeinen Versammlung müssen wir noch berichtigen, daß bei der Bureauwahl der Name des Einberufers zuerst genannt und daher über dessen Person zuerst abgestimmt werden mußte. Was jene Bemerkung über die Festsetzung der Tagesordnung betrifft, so ging uns das Thema, worüber Herr Döblin zu sprechen wünschte, von demselben zu und wir konnten nur noch Diskussion und Verschiedenes hinzusetzen. Wenn wir die Gepflogenheit gemeinsamer Festsetzung der Tagesordnung in letzter Zeit geübt haben, so war das ein Entgegenkommen unsererseits, keine Pflicht. Das Auftreten eines großen Teiles der Elberfelder Kollegen in jener Versammlung mußte bei jedem Unbefangenen den Anschein erwecken, daß es darauf abgesehen war, die Versammlung zu sprengen. Unter diesen Umständen kann es absolut nicht wunder nehmen, wenn Herr Döblin schließlich das Lokal verließ und mit ihm fast sämtliche Mitglieder, denen sich ein kleiner, gleichgesinnter Teil der Elberfelder anschloß. — Zum Schluß sei bemerkt, daß wir uns auf eine weitere Polemik in dieser unliebsamen Sache nicht mehr einlassen. Der Vorstand des Bezirkes Barmen.

T. Berlin. Am 16. November fand eine Versammlung der Mitglieder der Zentral-Krankenkasse statt, welche den Bericht der Delegierten über die außerordentliche Generalversammlung entgegennahm. Die Diskussion über die Höhe des Krankengeldes wurde in der darauf folgenden Vereinsversammlung ventilirt. In dieser teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß Anträge zu den Statutenberatungen bis zum 26. November einzureichen sind. In betreff der Vorstandswahl wurde, da der statistische Wahlmodus für dieses Mal nicht gut ausführbar, nach längerer Debatte ein Antrag angenommen, wonach der 1. und 2. Vorsitzende durch Urabstimmung in den Druckereien, die übrigen Vorstandsmitglieder in der Vereinsversammlung zu wählen sind. — Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung in der Urania am 27. November bereits um 10 Uhr vormittags beginnt, während der physikalische Saal um 9 Uhr geöffnet wird. Nach der darauf gegebenen Abrechnung über die Sammlung für die streifenden Weber sind insgesamt 478,63 Mk. abgeliefert worden. — Der zweite Punkt der Tagesordnung brachte einen Antrag des Vorstandes, den Anschluß der Vororte an den Gauverein Berlin betreffend. Derselbe wurde, nachdem nachgewiesen worden, daß die beteiligten Faktoren mit der Verschmelzung einverstanden, einstimmig angenommen. — Den Töpfern wurden anlässlich ihres Fensterstreiks 200 Mk. bewilligt. — Weiterer Punkt: Besprechung über einen nach Auflösung der Zentral-Krankenkasse eventuell zu gewährenden Zuschuß an kranke Mitglieder. Der Referent des Vorstandes führte aus, daß die Vorschläge des Zentralvorstandes betr. der Unterstützung vorübergehend Arbeitsunfähiger bei vielen Gauen Widerspruch gefunden hätten; der Vorstand scheine auch etwas außer acht gelassen zu haben. Mit Intrafttreten der neuen Krankentassen-Novelle würden von der hiesigen Ortskasse nicht wie bisher 13,50 Mk., sondern 9 Mk., freie ärztliche Behandlung und Arznei gezahlt werden, so daß mit dem in Aussicht genommenen Zuschusse für Berlin 16 Mk. zusammenkämen, wovon eine Familie nicht existieren könne. Aber auch die Verwaltung käme dabei zu kurz. Bei durchschnittlich 2400 steuernden Mitgliedern dürfte es bei einem Beitrage von 35 Pf. nicht mehr als 165 Kranke geben. Der Durchschnitt betrage aber mehr als 165, so daß dem Gau, da auch die Verwaltung einen Ausfall von 700 Mk. an Remunerationen erleide, eine kolossale Belastung erwachse. An anderen Orten könne man wohl mit einem Zuschusse von 7 Mk. auskommen, weil da die Ortskasse und event. Hauskasse hinzukomme; hier in Berlin sei es aber nicht möglich, da die Ortskasse nicht so viel gewährt, um damit auskommen zu können. Deshalb würden wir genötigt sein, infolge der geringern Unterstützung eine höhere Steuer zu zahlen. In Krankenhäusern, wo die Verpflegung mehr als 7 Mk. betrage, müsse doch der

Verband das Fehlende zuhelfen. Dasselbe müßte auch hier plagreifen. Wenn wir die Ueberschüsse beim Hauptvorstand abliefern, so müßten wir auch an denselben partizipieren. Der Vorstand werde, sobald diese Frage in den Gauen genügend diskutiert sei, und hierdurch solle die Anregung dazu gegeben werden, einen entsprechenden Antrag einreichen. Zum Beispiele könnten bei einem Beitrage von 40 Pf. 10,50 Mk. Unterstützung gezahlt werden. Redner ist der Meinung, daß der größte Teil der Mitglieder den Standpunkt Berlins teilen werde, weil man uns nicht zumuten könne, bei der Reorganisation Lasten zu übernehmen, die unerträglich seien. Er empfahl folgenden Antrag: „Beitrag, dem Zentralvorstand einen Antrag zur Urabstimmung in den Gauen zu übermitteln, nach welchem bei 40 Pf. Beitrag 10,50 Mk. Unterstützung für vorübergehend arbeitsunfähige Mitglieder gezahlt wird.“ — In der lebhaften Diskussion, welche sich hieran knüpfte, wurde ausgeführt, daß der Krankenstand von 165 durchaus nicht zu hoch gegriffen sei und dazu werde nicht bloß ein Beitrag von 35 Pf., sondern ein weit höherer nötig sein, schon um die Verwaltungskosten zu decken. So würden die Großstädte auf Kosten der Kleinstädte überlastet werden. Der Vorstand habe mit dem Satze keinen glücklichen Griff gethan, die anderen Orte würden auch nicht damit auskommen. Die ins Ungeheuerliche wachsenden Posten könnten nicht von uns allein getragen, die kleineren Orte müßten mit herangezogen werden, liefere doch die Provinz den Zugang nach Berlin. Im Verbandslande gäbe es keine besondere Kranken-Unterstützung, sondern nur solche für vorübergehend arbeitsunfähige, deshalb sei es überflüssig zu sagen, für 30 Pf. gibt es 7 Mk., ebenso wie es nur einen Beitrag zum Verbandslande gebe. — Von seiten des Hauptvorstandes wurde ausgeführt, daß ein Versehen seinerseits gar nicht vorliege, indem der Vorschlag von 7 Mk. den Gauen mitgeteilt wurde und Einsprachen nicht erfolgt seien. Der jetzige hohe Krankenstand sei auf die anormalen Verhältnisse zurückzuführen. Man könne aber nicht den Hauptvorstand verantwortlich machen für etwas was in den Verhältnissen liege. Wenn sich die Allgemeinheit für einen höheren Satz erkläre, so werde es ihm recht sein. Um Klärung in die Sache zu bringen, sei der Antrag jedenfalls acceptabel. — Bei der darauf vorgenommenen Abstimmung wurde der vorgenannte Antrag gegen eine Stimme angenommen.

-a- Aus London. Der Geschäftsgang ist, wie bereits in diesem Blatte mehrfach gezeigt und an der Hand der von den organisierten Seßern gezahlten großen Summen für Arbeitslose nachgewiesen worden, gegenwärtig äußerst schlecht, und zwar nicht bloß in unserm Gewerbe, sondern im Allgemeinen, vorläufig fehlt auch jede Aussicht auf Besserung. Die verfloßene Wahlkampagne hatte selbstverständlich einen günstigen, aber freilich nur geringen und vorübergehenden Einfluß ausgeübt. — Zur Zeit ist die große Aussperrung der Arbeiter der Baumwollspinnereien das größte Ereignis auf dem Arbeitsmarkte. So traurig solche Vorkommnisse sind, so haben sie doch gleichwohl das Gute, die Arbeiter in der Erkenntnis ihrer Klassenlage und der zur Verbesserung derselben nötigen Mittel fortschreiten zu lassen. Noch vor wenigen Monaten waren die Baumwollarbeiter von Lancashire gegen die Achtstundebewegung und jetzt hat das Exekutivkomitee der vereinigten Textilfabrikarbeiter in einer Versammlung in Manchester beschlossen, allen Parlamentsmitgliedern die Forderung des Achtstundentages zu unterbreiten. Der Lockout selbst dürfte kaum von langer Dauer sein, da nur die Hälfte der Fabrikbesitzer die Forderung der Lohnreduktion um 5 Prozent erhoben und die Fabriken geschlossen hat, gleichwohl haben sich die Arbeiter für mehrere Monate eingerichtet. Die Ausgesperrten erhalten, soweit sie den Vereinen angehören, eine Unterstützung von 10 Mk. und 1 Mk. für jedes Kind. Die nicht Ausgesperrten haben sich eine Extrasteuer von 4 Mk. wöchentlich aufgelegt, was mit der bisherigen Steuer von 1,25 Mk. einen Wochenbeitrag von 5,25 Mk. ausmacht. Die Ausgesperrten sind bereit, einen Verdienstverlust auf sich zu nehmen, aber nicht in Gestalt einer Lohnreduktion, sondern in Gestalt einer Arbeitszeitverfugung bei unveränderten Stückpreisen. Die nicht organisierten Baumwollarbeiter werden die Aussperrung am meisten fühlen und über den Nutzen der Organisation nachdenken lernen. — Daß es auch hier in England noch vorwärtsichtige Anschauungen gibt, sei zum Schluß zur Erbetterung der Leser beigefügt. Der Vorsitzende des Architektenvereins protestierte gegen die kürzlich erfolgte Reduktion der Arbeitszeit im Baugewerbe auf acht Stunden ohne Lohnreduktion und meinte, kein Verband, kein Parlament oder irgend eine Macht habe das Recht, den freien Willen des Individuums zu beschränken. „Wir werden nicht eher zum wirklichen Fortschritte kommen“, rief er, „bevor nicht die Arbeiter die Fesseln sprengen, mit denen sie das Gewerkschaftswesen bindet, und zurückkehren zu den guten alten Tagen der Freiheit der Arbeit“. Ueber solche sonderbare Käuze wird das Rad der Weltgeschichte hinwegrollen; die Arbeiter sehen immer mehr ein, was sie von der „Freiheit der Arbeit“ haben.

-n. Mannheim. Die jeither hier existierende Tarifkommission wurde entgegen dem eignen Wunsche, sich aufzulösen, in anbetraht der drohenden Reduktionsgelüste in der am 11. August abgehaltenen Allgemeinen Versammlung neu resp. wiedergewählt. Da jedoch der bekannte unheimliche Gast Deutschlands in einem gewissen Lager die entgegengesetzte Wirkung, die er sonst bei den Menschen zu haben pflegt, ausübte, nämlich: unsere Prinzipale von ihren Reduktionsgelüsten gesunden ließ, so konnte besagte Kommission sich einer nützlichen Thätigkeit widmen als auf einen tragenden Obergangsposten zu ziehen und zwar nahm sie die jährliche Statistik auf. Die Fragen wurden dieses Jahr um einige vermehrt. Den Grund hierzu gab Titel VII der Gewerbe-Ordnung, um einmal den gesellschaftlichen Boden, auf dem zu stehen unsere Prinzipale sich nicht oft und laut genug rühmen können, gehörig zu sondieren. Das Resultat war überraschend, denn der größte Teil der hiesigen Buchdruckereibesitzer ignoriert einfach die Bestimmungen, welche die Lage der Arbeiter oder Arbeiterinnen verbessern könnten. Dahingegen kann festgestellt werden, daß die Buchdruckergehilfen im Vergleiche zum übrigen Proletariat wirtschaftlich noch nicht ganz ruiniert sind, denn von 203 Gehilfen (einschl. Faktoren, Geschäftsführern usw.) sind 118 organisiert und dies bedeutet einen Mindestlohn von 22,50 Mk., dazu kommen 70 unorganisierte, welche ebenfalls mit dem oder über das Minimum entlohnt werden. Die Präsenzstärke des Lehrlingsbataillons glaubten die Prinzipale von 32 im vorigen Jahr auf 41 erhöhen zu müssen. In den 21 Druckereien der Statistik (ausgegeben wurden 24 Fragebogen) sind ferner beschäftigt: 19 Buchbinder mit 4 Lehrlingen und 15 Hilfsarbeiterinnen, 2 Lithographen, 5 Steindrucker, 5 Steindruckerlehrlinge, 8 Hilfsarbeiter und 49 Hilfsarbeiterinnen. Der Feinstundentag kann als durchbrochen betrachtet werden, denn es haben eine Druckerei 8 $\frac{1}{2}$, drei 9 $\frac{1}{2}$, dreizehn 10 $\frac{1}{2}$, drei 10 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit, während sie von einem Geschäft nicht in Erfahrung gebracht werden konnte. Vor dem 1. Oktober 1891 hatten 13 Druckereien 10 $\frac{1}{2}$, fünf 10 $\frac{1}{2}$, eine 11stündige Arbeitszeit, eine existierte noch nicht, eine gibt darüber keine Auskunft. Mittagspausen haben fünf Druckereien 2, dreizehn 1 $\frac{1}{2}$, zwei 1 Stunde und eine Druckerei gibt darüber keine Auskunft, Frühstücks- und Wespapausen haben drei Druckereien 30, fünf 20, elf 15 Minuten, eine Druckerei und zwar diejenige, welche achtstündige Arbeitszeit hat, läßt die Frühstücks- und Wespapausen ausfallen, während wiederum eine Druckerei eine Auskunft nicht gibt. An Sonnabenden und Vorabenden von Festen beschäftigten 9 Geschäfte ihre Arbeiterinnen nach 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, 6 gaben keine Antwort, 5 halten diese Bestimmungen und eine Druckerei entläßt ihre Arbeiterinnen eine Stunde früher als gewöhnlich. Der Sittlichkeitsparagraf 120b Abschnitt 3 der Gewerbe-Ordnung existiert nur für 6 Geschäfte, 10 ignorieren denselben und 5 geben darüber keine Auskunft, auch scheinen die Herren Leipziger Fabrikordnungs-Fabrikanten hier wenig Anhänger gefunden zu haben, denn es sind nur 5 Druckereien im Besitze von Geschäftsordnungen, leider hat aber nur eine Druckerei auf Wunsch ein Muster abgegeben. Krankheitsfälle sind im letzten Halbjahre 7 vorgekommen: 2 Fälle Lungenentzündung, 1 Blutspeien, 1 Bleichfleck, 1 chronisches Kehlkopfleiden, zweimal sind schlechtweg Lungenleiden angegeben. Diese Krankheiten können wohl mit Zug und Recht auf die Beschäftigung als Buchdrucker zurückgeführt werden und die Behauptung des Herrn Eugen Richter, wonach die hygienischen Einrichtungen in den Buchdruckereien die glänzendsten seien, kommt wohl ein wenig ins Wackeln, wenn man findet, daß 13 Druckereien Gas, 2 Petroleum, 4 Gas und Petroleum zur Beleuchtung benutzen (2 verweigerten eine Antwort). 1 Druckerei hat Dampfheizung, alle anderen Kohlen oder Koks, 3 haben ihre Gasmotoren oder Dampfmaschinen nicht besonders abgeschlossen, 13 haben diese Vorsichtsmaßregel getroffen und 5 geben keine Antwort darüber. Nun vergegenwärtigt man sich hierzu den in den Druckereien gewöhnlich herrschenden Petroleum- und Terpentingeruch und man dürfte zu der Ueberzeugung kommen, daß es denn doch Sisyphusarbeit war, als Herr Richter die Druckereiverhältnisse glaubte verteidigen zu müssen. Zusammen haben die in Frage kommenden Druckereien 3 Dampfmaschinen mit 125 und 15 Gasmotoren mit 141 Pferdekraften, 6 Rotationsmaschinen, 2 Doppelmaschinen, 3 Zweifarbmotoren, 36 einfache Pressen, 26 Ziegeldruckpressen, 3 Zylinder-tretmaschinen und 9 Handpressen.

Saalgau. Das ereignisvolle Jahr 1873, das für unsre Gesamtorganisation namentlich durch Schaffung der Tarifgemeinschaft von großer Bedeutung war, ist auch im besondern für den Saalgau ein denkwürdiges. Am 2. Juni bildete sich aus dem Gauverbande Magdeburg der Saalgau mit dem Bororte Halle, nachdem kurz vorher im Bororte Magdeburg der heisse Tarifkampf insofern einen verhängnisvollen Ausgang nahm, als der größte Teil der Mitglieder mitamt dem Gauvorstande fahnenflüchtig wurde und sich aus diesem Grund eine Umgestaltung notwendig machte. Der Saalgau, der unter diesen ungünstigen Verhältnissen mit etwa 100 Mitgliedern gebildet wurde, hat sich seit

dieser Zeit wesentlich gestärkt er ist allzeit bestrebt gewesen, ein würdiges Glied der Gesamtorganisation zu bilden und erst im letzten Neunstundentampfe stand er in erster Reihe und erzielte nicht unbedeutende Erfolge. Er kann nunmehr im nächsten Jahr auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Daß diese Zeit nicht unbemerkt vorübergehe, das soll hierdurch verhindert werden. Diese Zeiten mögen gleichzeitig zu einer würdigen Feier dieses wichtigen Zeitabschnittes Anregung geben. Das 20jährige Bestehen des Saalgaues und die Wiedererrichtung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes, das ist gewiß keine geringe Veranlassung zu einer Feier! Die Mitgliedschaften und einzelnen Mitglieder im Saalgau werden nun hierdurch zur Stellungnahme und Gegenäußerung eruchtet, um den Gauvorstand mit den nötigen Vorarbeiten zu betrauen. Schreiber dieses, obwohl er den Ernst der Zeit voll und ganz berücksichtigt, ist doch der Meinung, daß es nicht zu unterschätzen ist, wenn die einzelnen Mitglieder im Gau zu einer solchen Feier zusammengeführt werden können, um in größerem Kollegenteile sich für unsere Ziele zu begeistern. Es sei nur an den herrlichen „Zehnjahrestag“ erinnert, welcher, das hört man immer und immer wieder, für jeden Teilnehmer unvergesslich ist. Wenn und in welcher Weise diese Feier stattfinden soll, dies kann vorläufig den Vorschlägen der Mitgliedschaften überlassen bleiben, vor allem ist es nötig, daß man sich allseitig für die Idee erwärmt. Bemerkung muß jedoch werden, daß eine Agitationsversammlung mit Referat des Zentralvorsitzenden den Hauptpunkt des Festes bilden sollte. Darum allseitig jedes Werk, agitiere man eifrig für diesen Tag, welcher jedenfalls den Bestrebungen unsrer Organisation förderlich sein wird.

* Stuttgart. In der Schweiz hat kürzlich eine interkantonale Orthographie-Konferenz getagt, deren Bestreben dahin gerichtet war, den Anschluß an die in Deutschland verbreiteste (Dudensche) Orthographie zu suchen. Die „Preßverbände“ und der „Buchhändlerverein“ beantragten: „Als zukünftige Orthographie der deutschen Schweiz gilt die in Deutschland verbreitetste, die in Dudens „Orthographischem Wörterbuche“ festgesetzte Orthographie.“ Dem gegenüber stand der Antrag des Herrn Regierungsrates Dr. Stöbel, dahingehend: „Es möchte die Konferenz beschließen, bei den Beschlüssen der schweizerischen Orthographie-Konferenz vom September 1881 zu verbleiben.“ Für den erstern (angenenommen) Antrag stimmten die Vertreter von 11 Kantonen und die Vertreter der antragstellenden Verbände = 15 Stimmen. Für den zweiten Antrag waren die Vertreter von 6 Kantonen und der Vertreter des schweizerischen Lehrervereins. Die organisierte Gehilfenchaft konnte sich an der Beratung über die Orthographie-Angelegenheit nicht beteiligen, weil eine vernünftige Verschmelzung der beiderseitigen Interessen auch dort (wie bei uns) an der einseitigen Herrschaft der Prinzipale und Begünstigung der „unabhängigen“ Gehilfen scheiterte. — In der „deutschen“ Orthographie dürfte wohl auch wieder manches Unklare und Zweideutige richtig zu stellen sein; es ist wohl möglich, daß die Prinzipale das par ordre du mufti gelegentlich der Tarifvotierung zu berücksichtigen gedenken — es ist ihnen ja eine Kleinigkeit! — „Zum besten arbeitsloser Buchdrucker“ fand am 20. November im Saale der Arbeiterhalle (Generalversammlungsort) ein Frühkonzert statt unter Mitwirkung des Singchores des „Gutenbergvereins“ und der Kapelle „Prestio“, wozu auch Frä. Guntner (die Schwester eines Kollegen) zwei Soli übernommen hatte. Obwohl der Saal gefüllt war, hätten für solchen Zweck noch mehr Zuhörer am Plage sein sollen, denn einesteils war das Entree (20 Pf.) ein sehr geringes und andernteils ist das Bedürfnis doch tatsächlich vorhanden.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Starke Mißbilligung haben in Kollegenteilen, wie uns mehrfach mitgeteilt wird, einige Äußerungen hervorgehoben, die in Beziehung auf die Buchdrucker beim sozialdemokratischen Parteitag gefallen sind. Dort bezogen sich bei Besprechung einer Gehaltsfrage die Herren Bebel und Parteisekretär Fischer auf den Verdienst der Buchdrucker und diesbezüglich führte Herr Bebel in einer Rede aus: „Ein gut bezahlter Schriftsetzer verdient 40 bis 50 Mk. in der Woche, ein schlecht gelohnter Handarbeiter 10 Mk.“ Und Herr Fischer meinte des andern Tages: „Es gehe nicht an, daß ein Redakteur weniger habe als ein einigermaßen geschickter Setzer.“ Es ist begreiflich, wenn mancher über diese Vergleiche aus solchem Munde verwundert und ausgebracht ist, da sie den prinzipalspezifischen gewobenen Sagenkreis über den „hohen Verdienst“ der Buchdruckergehilfen verdichten und dem Gewerbe neue Scharen einflüßiger Arbeitsloser in Gestalt von Lehrlingen zuzutreiben geeignet sind. Genosse Bebel mag wohl die Löhne im Berliner Vorwärts vor Augen gehabt haben, wo in anbetraht einer, wie er selbst anführte, streng tarifmäßigen Berechnungsweise, mehr

aber noch diverser Vorteile wegen der angegebene Verdienst manchmal vielleicht erzielt wird, er darf aber kaum die kapitalistischen Berliner Zeitungen mit dem gleichen Maße messen, geschweige das Einkommen der ausschlaggebenden Wert- und Gehilfen-Gehilfenschaft. In den Berliner Zeitungen mit ihren einzigartigen Verhältnissen wird während der politischen Saison unter den gewaltigsten Anstrengungen bei vielen Ueberstunden allerdings öfter ein dem genannten gleich kommender Verdienst plaggreifen, das ist aber nicht entfernt die Norm und solch „fette Perioden“ weist jedes Gewerbe im Jahr ein- oder mehrere Male auf. Ebenso gibt es im Tischler-, Maschinenbau-, Baugewerbe u. dgl. m. kleine Klassen von Arbeitern, die, Ausnahmen bildend, den normalen Lohnsatz des Gewerbes in der Regel überschreiten. Und auch die Berliner Zeitungsetzer bedeuten im Verhältnisse zur Gesamtheit der deutschen Buchdruckergehilfen ein in der Herstellungsweise der dortigen Zeitungen begründetes, verschwindendes Ausnahmeverhältnis. Für die Gesamtheit gilt als Norm, wie gerade unser Kollege Fischer wissen mußte, der Tarif mit seinen 20,50 Mk. und den Lokalzuschlägen; in Berlin, mit dem höchsten Zuschlage von 25 Proz., besteht somit ein Normallohn von 25,60 Mk. Kollege Fischer wird auch wissen, daß der Berechnungslohn um den Betrag des Gehilfenlohes gewöhnlich herum pendelt, manchmal höher, oftmals, so statistisch nachgewiesen in Leipzig allgemein, niedriger ist. Bei alledem wird wenig mehr als die Hälfte der Gehilfen in Deutschland überhaupt tarifmäßig bezahlt. Was bedeuten da die 800 bis 1000 Berliner Zeitungsetzer gegen die übrigen 30000, die sich als Kräfte füßeln, wenn sie wenigstens in einer Woche des Jahres 40 oder 50 Mk. nach Hause tragen könnten, wo ihnen die Hälfte ihr Lebenlang, sofern sie Arbeit haben, fürs Auskommen reichen muß! Laut Statistik der Berufsgenossenschaft, also einer Prinzipalsstatistik, beträgt das durchschnittliche Jahreseinkommen der männlichen erwachsenen Personen in Buchdruckereien 1015,58 Mk. oder täglich 3,38 Mk. Von den 58000 Beschäftigten bzw. Gehilfen genossen nur 12173 oder 20,98 Proz. einen Lohn von mehr als 4 Mk. täglich, die anderen 4 Mk. oder darunter, und hierbei sind tausende von Faktoren und Druckereibeamten sowie alle Vorzugs- und Ausnahmestellungen, dergleichen die Ueberarbeit, eingerechnet! Wie darf man da das Segereinkommen neben Redakteurgehälte stellen? Wir glauben Material genug erbracht zu haben, um den genannten Herren es zu ermöglichen, ihre allgemeinen Redewendungen an geeigneter Stelle auf das Minimum der Anwendbarkeit einzuschränken, damit die so „hochgeschätzten“ Buchdruckergehilfen in ihren gewerkschaftlichen Kämpfen künftig nicht noch ärger durch den unverständigen Vorwurf der „Fribolität“ geschädigt werden als man dies schon in der Neunstundenbewegung füßte.

Von der in Buchdruckerkreisen grassierenden Klage sucht sich auch die Firma G. & P. in Stuttgart angestekt, als sie die Schwäb. Tagwacht wegen Verleumdung belangte, um jedoch nur einen fatalen Reinsfall zu erleiden. Der Tatbestand betrifft folgendes: Das für 15 Lieferungen à 1 Mk. berechnete Werk „Palmbblätter“ lief in 14 Lieferungen aus. Die Buchhandlung wollte sich wohl die fünfzehnte Mark nicht entgehen lassen und bestimmte die im gewöhnlichen Umfang erscheinende 14. Lieferung zu einer Doppellieferung dadurch, daß sie auf dem Titel hinter der Bezeichnung „14. Lieferung“ den handschriftlichen Zusatz „15. Lieferung. (14/15)“ machte. So war das Doppelheft fertig. In Abnehmerkreisen gefiel dieser unerwartete Abschluß der „Palmbblätter“ nicht im geringsten und das genannte Blatt legte der Handlungsweise eine etwas kräftige Bezeichnung bei. Hierauf Klage und Abweisung der Firma, da das Gericht den Ausdruck für nicht zu schroff ansah. Die Firma zahlt als Zugabe die Projektkosten.

In Halle hat sich ein „Graphischer Gesangverein“ gebildet. Vereinslokal Restaurant „Kochtrappe“, Platz 22. In Konkurs der Buchdruckereibesitzer H. Epstein in Freiburg i. B. (beschäftigte durchschnittlich drei Gehilfen zum Minimum). Eine neue Druckerei, verbunden mit Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung, wird mit 1. Januar 1893 in Meran (Obermais) in Tirol eröffnet werden. Inhaber derselben ist der seitherige Faktor der S. Pögelbergerschen Buchdruckerei, Friedr. Klotticha, der mit 15. Dezember aus seiner bisherigen Stellung austritt.

Von den 350 Lokalvereinen der Intern. Typogr. Union, dem englisch-amerikanischen Buchdruckerverbände, haben bis jetzt 42 Vereine den Neunstundentag eingeführt. Sie liegen meistens im Westen des Landes, wo freiere Verhältnisse herrschen. Mit 7729 gegen 6987 Stimmen wurde ein Kampffonds zur Durchführung des Neunstundentages beschlossen, in den jedes Mitglied pro Tag einen Cent (4 Pf.) steuert. Uebrigens hat diese Organisation noch ein weites Ausdehnungsgebiet vor sich. Sie zählt 29000 Mitglieder, während die noch unorganisierten Buchdruckerarbeiter sich auf 100000 beziffern.

Die Wergenthaler'sche Sezmashinen-Kompanie besitzt zwei Fabriken, wovon die eine in Brooklyn 250 Mann, die andre in Baltimore 150 Mann beschäftigt. Siebenhundert Maschinen dieser Firma sind angeblich in den Vereinigten Staaten im Betriebe. In England existiert eine eigne Fabrik.

Industrie und Gewerbe.

Handel- und Gewerbetreibende aus ganz Schwaben verjammeln sich in Augsburg und beschloffen, an die Regierung eine Petition um Ausdehnung der Sonntagsarbeit auf 7 1/2 Stunden zu richten. Warum nicht auf 24 Stunden?

Der Verband der Industriellen in England will den Baumwollspinnern in Lancashire dadurch bespringen, daß er allen Fabrikanten eine Verkürzung der Arbeitszeit um die Hälfte empfiehlt, um der Arbeiterschaft die Mittel zu nehmen, die Streikenden zu unterstützen. Die Herren werden es wohl noch fertig bringen, die ganze Industrie lahm zu legen, weil infolge schlechten Geschäftsganges und anderer Ursachen ihr Profit um eine Kleinigkeit gekürzt ist und die Arbeiter diesen Ausfall nicht tragen wollen. Die Fabrikanten erklären, es sei ein Kampf auf Tod und Leben, eine Niederlage sei gleichbedeutend mit einer Katastrophe von außerordentlicher Tragweite. So schlimm wäre es nun gerade nicht, wenn die profitlüchtigen Herren vom industriellen Schauplatz abtreten müßten, das Geschäft würde auch ohne sie fortgehen.

Arbeiterbewegung.

Die Magdeburger Arbeiter haben über zwei große Säle und in Verbindung damit über zwei Brauereien den Boykott verhängt, der auf alle Geschäftsleute ausgedehnt werden soll, die mit den betreffenden Saalinhabern in Geschäftsverbindung stehen oder in den gedachten Lokalen verkehren. Ursache ist die Lokalverweigerung zu Versammlungen wegen event. Entziehung der Militärpflicht. Wenn die Saalinhaber zur Einsicht kommen wollten, daß es ohne Militärpflicht auch geht, so wäre ihnen, den Arbeitern und den Zivilmusikern geholfen, welche letzteren bekanntlich unter der Konkurrenz der Militärmusik arg zu leiden haben.

Die ausländischen Führer in dem Auslande der Arbeiter der Nahrungsmittelbranche in Paris sollen von der Regierung ausgewiesen werden. Eine Maßregel, die ebenso kleinlich wie nutzlos ist.

Der Gewerksverein der Eisenbahnbediensteten Englands lehnte in seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung den Antrag, sich für den gesetzlichen Achtstundentag zu erklären, mit 42 gegen 15 Stimmen ab. Der Verein zählt 29820 Mitglieder.

Eine Versammlung der Vereinigten Arbeiter-Gewerkschaften in Homestead erklärte den Ausstand in der Fabrik Carnegies für beendet.

Verschiedenes.

Die preussischen Fabrikinspektoren sind neuerdings angewiesen worden, die Arbeiterwohnungen der landwirtschaftlichen Betriebe sorgfältig zu überwachen.

Die Stadt Leipzig zahlte im Jahr 1891 an 3785 Schüler höherer Schulen pro Kopf 138,35 Mk., an 56519 Schüler der Volksschulen pro Kopf 55,60 Mark. Wer da hat, dem wird gegeben!

Die Stathalterei hat den Gehilfenauschuß der Tischler in Wien aufgefordert, über die Ursachen des häufigen Vorkommens der Tuberkulose unter den Tischlergehilfen Wiens eingehende Erhebungen ein-

zuleiten und geeignete Mittel zur Abhilfe in Vorschlag zu bringen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß von den im letzten Jahre verstorbenen Tischlergehilfen in Wien einundsiebzig Prozent tuberkulös waren. Hoffentlich kommen die Buchdrucker auch noch an die Reihe, wenn die Behörde es nicht schon wissen sollte, daß bessere Löhne und verkürzte Arbeitszeit die geeignetsten Mittel zur Abhilfe sind.

In Zürich hat sich eine Bau- und Spargenossenschaft zum Zwecke der Erbauung billiger Mietwohnungen gebildet. — 300 Vertreter von Krankenkassen verlangen eine Reform des eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherungsgegesetzes im Sinne der Selbstverwaltung und Berufsgruppierung; Bund und Kanton sollen Arzt-, Heilungs- und Spitalkosten bestreiten.

Geforben.

In Jena am 16. November der Sezer Paul Ortloff aus Saalfeld, 25 Jahre alt — Magentrebs.

Briefkasten.

Fuchs-Plauen: Ist leider von uns übersehen worden. — G., Kairo: Germania-Berlin und Köln. Volksztg. in Köln. — R. in Brieg: 50 Pf.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Dittpreußen. Laut Beschluß vom 20. d. M. findet die 21. Generalversammlung des Gau's Dittpreußen noch in diesem Jahr und zwar am Montag den 26. Dezember in Königsberg statt. Anträge hierzu sind bis zum 3. Dezember dem Gauvorstand einzureichen. Die Kollegen des Gau's werden zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch eingeladen.

Gau Posen. Laut Urabstimmung wurde der bisherige Gauvorstand einstimmig wiedergewählt. Derselbe besteht aus den Herren: Franz Schewe, Vorsitzender; W. Zielinski, Kassierer; D. Rindfleisch, Schriftführer. Als Beisitzer fungieren die Herren D. Matthesel und E. Bogtmann. Derselbe Vorstand übernimmt gleichzeitig die Erledigung der Geschäfte der Z. K. R. Briefe sind an Fr. Schewe, Bromberg, Schleusenau, Schiffstraße 4, Gelder an W. Zielinski, Bromberg, Schrötersdorf 9, zu richten.

Bezirk Oppeln. Sonntag den 27. November, vormittags 12 Uhr, findet in Reife im Gasthaus zum Bergmännchen (Weberstraße) eine Bezirksversammlung statt, zu welcher alle Kollegen des Bezirks höflichst eingeladen werden.

Jena. Der Sezer Karl Bichernig aus Leipzig wird gebeten, seine Adresse einzuschicken an E. Zeine-mann hier, Ziegmühlweg 13.

Königsberg i. Pr. Da in letzter Zeit noch immer Postsendungen an die ausgeschiedenen Vorstandsbeamten gefandt wurden, wird hiermit nochmals die Adresse des neuen Vorstandes bekannt gemacht: L. Reichelt, Vorsteher, Sachheim 70, Hof; B. Paul, Kassierer, Oberhaberberg 42; G. Neumann, Reifefasserverwalter, Koppensstraße 41.

München. Die Herren Vereinsfunktionäre werden ersucht, dem Sezer Otto Lubing aus Friedr. Schindl-

6 Mk. abzuziehen bezw. von demselben einzufordern und diesen Betrag an den Unterzeichneten einzufordern. Der Sezer Josef Sobolat, angeblich in Stuttgart, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen nach hier nachzukommen. — Um die Adressen folgender Mitglieder wird ersucht: 1. Sezer Simon Stiegeler aus Baiersbrunn; 2. Sezer Julius Wiese aus Berlin; 3. Sezer Johann Dehler aus Koburg; 4. Drucker Franz Montiku aus Erdorf; Sezer Johann Hapeltshofer aus Schießen. — Ludwig Zoeltich, Walthersstraße 8/0.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Barmen 1. der Schweizerdegen Hermann Paegel, geb. in Solbin 1860, ausgl. daf. 1879; 2. der Maschinenmeister Julius Hergt, geb. in Osterfeld (Reg.-Bez. Halle) 1865, ausgl. daf. 1883; waren schon Mitglieder. — In Lennep der Schweizerdegen Ernst Salzmann, geb. in Radevormwald 1855, ausgl. in Lennep 1872; war noch nicht Mitglied. — Ewald Müller in Barmen, Oberdönerstraße 69.

In Gölitz 1868, ausgl. daf. 1886; war schon Mitglied. — Rich. Gnaud, Reiterische Hofbuchdruckerei.

In Kaiserslautern der Sezer Adam Großklos, geb. in Trahweiler 1866, ausgl. in St. Ingbert 1884; war noch nicht Mitglied. — Fr. Stachelroth, Bleichstraße 23.

In Lörrach der Sezer Leonhard Willig, geb. in Kreuznach 1860; ausgl. daf. 1878; war schon Mitglied. — A. Herzog in Freiburg i. B., Marastr. 51, III.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat August.

a) Auf der Reise: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 541 Mitglieder, aus Kondition kamen 35, aus dem Auslande 104 (darunter 13 Mitglieder gegenseitiger Vereine), aus konditionslosem Aufenthalt 210, krank waren 21, zusammen 911 Mitglieder (800 S., 80 Dr., 31 G.), darunter 49 Mitglieder gegenseitiger Vereine; hiervon traten wieder in Kondition 98 Mitglieder, gingen ins Ausland 84, (darunter 7 Mitglieder gegenseitiger Vereine), konditionslos hielten sich am Schlusse des Monats auf 24, krank wurden 7, ausgesteuert 1, zum Militär gingen 2, der Nachweis hörte auf bei 101, auf der Reise verblieben 594, zusammen 911 Mitglieder. — An Tagsgeldern wurden verausgabt: 10284,70 Mk. à 95 Pf., 5334,70 Mk. à 70 Pf., an Porto und Remuneration 310,33 Mk., in Summa 15929,73 Mk.

b) Am Ort: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 562 Mitglieder, neu hinzugekommen 435, zusammen 997 Mitglieder (875 S., 90 Dr. u. 32 G.); hiervon traten wieder in Kondition 161 Mitglieder, gingen auf die Reise 12, wurden krank 18, ausgesteuert 2, arbeitslos verblieben am Schlusse des Monats 804, zusammen 997 Mitglieder. — An Tagsgeldern wurden verausgabt: 20421 Mk.

Samml. i. B. Die Herren Reifefasserverwalter werden ersucht, dem Maschinenmeister Georg Schmitz aus Essen (1212 Rheinl.-Westf.) 3 Mk. in Abzug zu bringen. W. Hornmann, Eplerstr. 24.

☞ Dreizehnpaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

☞ Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. ☞ Offerten ist Freimarte beizufügen.

Zuverlässige Fertigmacher u. Höhehobler

finden sofort dauernde Kondition in der Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin, Ritterstr. 90. [296]

Zum sofortigen Antritte wird ein

tüchtiger Galvanoplastiker u. Stereotypenr

gegen gute Bezahlung dauernd engagiert bei der Ersten ungarischen Schriftgießerei-Altiengeellschaft Budapest, VI. Dörfenyutca 32. [290]

Faktor, gewissenh. u. zuverlässiger Char., sucht

Stellung. Derselbe, in allen Säparten bew. u. als Metteur gleich tüchtig, ist auch gern bereit, Redaktionsgeschäfte zu übernehmen. Prima-Beugn. u. Ref. Off. unter Nr. 289 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

In allen Säparten erfahrener tüchtiger

Accidenzseker

auch als erste Kraft befähigt, sucht für sofort oder später möglichst dauernde Kondition. Offerten unter C. Typograph, Aachen, Poststr. 112. [297]

Junger, tüchtiger

Maschinenmeister

wünscht sich zu verändern. Offerten unter Nr. 294 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gutenberg-Haus Franz Franke

Mauerstr. 33 BERLIN W Behrenstr. 7a.

liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgesgenstände für Buchdruckereien.

Schnell- und Tiegeldruckpressen, Gas- und Petroleummotore, Stereotypie-Einrichtungen, Kreissägen, Schneide- und Perforiermaschinen, Glättpressen, Sattiniermaschinen, Drahtest-, Loch- und Oesenmaschinen, Korrektur-Abzieh-Apparate usw.

Buchdruckerei-Einrichtungen

Mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengefasst ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polygr. Magazin

Baul Härtel, Maschinenwerkstatt und Fach-tischlerei, Leipzig, Inselftr. 8. Komplette Einrichtungen stets am Lager.

Sezer (Acid., Werk, Annoncen) sucht Kondition,

gleichviel wohin. Offerten an Paul Nolte, Berlin SO, Reichenbergerstraße 120. [293]

Junger, tüchtiger Sezer sucht zum 5. Dezember

Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe erb. an B. Trapp, Potsdam, Scharnstraße 3. [295]

Ein in allen Säparten tüchtiger Sezer sucht sofort

oder später dauernde Kondition. Offerten an Alb. Müller, Potsdam, Kanal 50, erbeten. [292]

Magdeburg.

Wegen der am Sonnabend den 26. d. stattfindenden graph. Versammlung fällt der Vereinsabend aus. Dafür Sonntag den 27. d. M., vorm 11 Uhr, Zusammenkunft u. Fächerw. im Vereinsl.

Kollege Dierbach (Winger) gib unverzüglich Nachricht

Deinem Freund A. B., Ruhrtal a. Rh., Brendow's Druderei. [298]

HANNOVER A. Wrede, Restaurateur

Baringstrasse 14

empfehl. ff. Biere u. Speisen. — Correspond. liegt aus.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bei den Postanstalten auch Bestellungen auf den Correspondent für den Monat Dezember zum Preise von 34 Pf. entgegengenommen werden und bitten unsere Leser, in Kollegentreffen für Weiterverbreitung des Gehilfenorgans zu wirken.